



Lyrisches Intermezzo

1822—1823

Meine Qual und meine Klagen
Hab' ich in dies Buch gegossen,
Und wenn du es aufgeschlagen,
Hat sich dir mein Herz erschlossen.

Prolog

Es war mal ein Ritter, trübselig und stumm,
Mit hohlen, schneeweißen Wangen;
Er wankte und schlenderte schlotternd herum,
In dumpfen Träumen befangen.
Er war so hölzern, so tappisch, so links,
Die Blümlein und Mägdelein, die kicherten rings,
Wenn er stolpernd vorbeigegangen.

Oft saß er im finstersten Winkel zu Haus;
Er hatt' sich vor Menschen verkrochen.
Da streckte er sehnend die Arme aus,
Doch hat er kein Wörtlein gesprochen.
Kam aber die Mitternachtsstunde heran,
Ein seltsames Singen und Klingen begann —
An die Türe, da hört' er es pochen.

Da kommt seine Liebste geschlichen herein
Im rauschenden Wellenschaumkleide,
Sie blüht und glüht wie ein Adselein,
Ihr Schleier ist eitel Geschmeide.
Goldlocken umspielen die schlanke Gestalt,
Die Auglein grüßen mit süßer Gewalt —
In die Arme sinken sich beide.

Der Ritter umschlingt sie mit Liebesmacht,
Der Hölzerne steht jetzt in Feuer,
Der Blasse errötet, der Träumer erwacht,

Der Blöde wird freier und freier.
Sie aber, sie hat ihn gar schalkhaft geneckt,
Sie hat ihm ganz leise den Kopf bedeckt
Mit dem weißen, demantenen Schleier.

In einen kristallinen Wasserpalaß
Ist plötzlich gezaubert der Ritter.
Er staunt, und die Augen erblinden ihm fast
Vor alle dem Glanz und Geflitter.
Doch hält ihn die Nixe umarmet gar traut,
Der Ritter ist Bräut'gam, die Nixe ist Braut,
Ihre Jungfrauen spielen die Zither.

Sie spielen und singen und singen so schön
Und heben zum Tanze die Füße;
Dem Ritter, dem wollen die Sinne vergehn,
Und fester umschließt er die Süße —
Da löschen auf einmal die Lichter aus,
Der Ritter sitzt wieder ganz einsam zu Haus,
In dem düstern Poetenstübchen.

I

Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Knospen sprangen,
Da ist in meinem Herzen
Die Liebe aufgegangen.

Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Vögel sangen,
Da hab' ich ihr gestanden
Mein Sehnen und Verlangen.

2

Aus meinen Tränen sprießen
Viel blühende Blumen hervor,
Und meine Seufzer werden
Ein Nachtigallenchor.

Und wenn du mich lieb hast, Kindchen,
Schenk' ich dir die Blumen all,
Und vor deinem Fenster soll klingen
Das Lied der Nachtigall.

3

Die Rose, die Lilie, die Taube, die Sonne,
Die liebt' ich einst alle in Liebeswonne.
Ich lieb' sie nicht mehr, ich liebe alleine
Die Kleine, die Feine, die Reine, die Eine;
Sie selber, aller Liebe Bronne,
Ist Rose und Lilie und Taube und Sonne.

4

Wenn ich in deine Augen seh',
So schwindet all mein Leid und Weh;
Doch wenn ich küsse deinen Mund,
So werd' ich ganz und gar gesund.

Wenn ich mich leh'n an deine Brust,
Kommt's über mich wie Himmelslust;
Doch wenn du sprichst: „Ich liebe dich!“
So muß ich weinen bitterlich.

Dein Angesicht, so lieb und schön,
Das hab' ich jüngst im Traum gesehn,
Es ist so mild und engelgleich
Und so bleich, so schmerzenbleich.

Und nur die Lippen, die sind rot;
Bald aber küßt sie bleich der Tod.
Erlöschen wird das Himmelslicht,
Das aus den frommen Augen bricht.

Lehn' deine Wang' an meine Wang',
Dann fließen die Tränen zusammen!
Und an mein Herz drück' fest dein Herz,
Dann schlagen zusammen die Flammen!

Und wenn in die große Flamme fließt
Der Strom von unsern Tränen,
Und wenn dich mein Arm gewaltig umschließt —
Sterb' ich vor Liebessehnen!

Ich will meine Seele tauchen
In den Kelch der Lilie hinein;
Die Lilie soll klingend hauchen
Ein Lied von der Liebsten mein.

Das Lied soll schauern und leben
Wie der Kuß von ihrem Mund,
Den sie mir einst gegeben
In wunderbar süßer Stund'.

Es stehen unbeweglich
Die Sterne in der Höh'
Biel' tausend Jahr' und schauen
Sich an mit Liebesweh.

Sie sprechen eine Sprache,
Die ist so reich, so schön;
Doch keiner der Philologen
Kann diese Sprache verstehen.

Ich aber hab' sie gelernet,
Und ich vergesse sie nicht;
Mir diene als Grammatik
Der Herzallerliebsten Gesicht.

Auf Flügeln des Gefanges,
Herzliebchen, trag' ich dich fort,
Fort nach den Fluren des Ganges,
Dort weiß ich den schönsten Ort.

Dort liegt ein rothblühender Garten
Im stillen Mondenschein;
Die Lotosblumen erwarten
Ihr trautes Schwesterlein.

Die Weilchen fchern und kosen
Und schaun nach den Sternen empor;
Heimlich erzählen die Rosen
Sich duftende Märchen ins Ohr.

Es hüpfen herbei und lauschen
Die frommen, klugen Gazellen;
Und in der Ferne rauschen
Des heiligen Stromes Welln.

Dort wollen wir niedersinken
Unter dem Palmenbaum
Und Lieb' und Ruhe trinken
Und träumen seligen Traum.

IO

Die Lotosblume ängstigt
Sich vor der Sonne Pracht,
Und mit gesenktem Haupte
Erwartet sie träumend die Nacht.

Der Mond, der ist ihr Buhle,
Er weckt sie mit seinem Licht,
Und ihm entschleierte sie freundlich
Ihr frommes Blumengesicht.

Sie blüht und glüht und leuchtet
Und starret stumm in die Hdh';
Sie duftet und weinet und zittert
Vor Liebe und Liebesweh.

II

Im Rhein, im schönen Strome,
Da spiegelt sich in den Welln
Mit seinem großen Dome
Das große, heilige Rdn.

Im Dom, da steht ein Bildnis,
Auf goldenem Leder gemalt;
In meines Lebens Bildnis
Hat's freundlich hineingestrahlt.

Es schweben Blumen und Englein
Um unsere liebe Frau;
Die Augen, die Lippen, die Wanglein,
Die gleichen der Liebsten genau.

12

Du liebst mich nicht, du liebst mich nicht,
Das kümmert mich gar wenig;
Schau' ich dir nur ins Angesicht,
So bin ich froh wie 'n König.

Du hassst, hassst mich sogar,
So spricht dein rotes Mündchen!
Reich' mir es nur zum Küssen dar,
So tröst' ich mich, mein Kindchen.

13

O schwöre nicht und küsse nur,
Ich glaube keinem Weiberschwur!
Dein Wort ist süß, doch süßer ist
Der Kuß, den ich dir abgetlöst!
Den hab' ich, und dran glaub' ich auch,
Das Wort ist eitel Dunst und Hauch.

* * *

O Schwöre, Liebchen, immerfort,
Ich glaube dir aufs bloße Wort!
An deinen Busen sink' ich hin
Und glaube, daß ich selig bin;
Ich glaube, Liebchen, ewiglich
Und noch viel länger liebst du mich.

14

Auf meiner Herzliebsten Augelein
Mach' ich die schönsten Kanzenen.
Auf meiner Herzliebsten Mündlein klein
Mach' ich die besten Terzinen.

Auf meiner Herzliebsten Wängelein
Mach' ich die herrlichsten Stenzen.
Und wenn meine Liebste ein Herzchen hält,
Ich machte darauf ein hübsches Sonett.

15

Die Welt ist dumm, die Welt ist blind,
Wird täglich abgeschmackter!
Sie spricht von dir, mein schönes Kind,
Du hast keinen guten Charakter.

Die Welt ist dumm, die Welt ist blind,
Und dich wird sie immer verkennen;
Sie weiß nicht, wie süß deine Küsse sind,
Und wie sie beseligend brennen.

16

Liebste, sollst mir heute sagen:
Bist du nicht ein Traumgebild,
Wie's in schwülen Sommertagen
Aus dem Hirn des Dichters quillt?

Aber nein, ein solches Mündchen,
Solcher Augen Zauberlicht,
Solch ein liebes, süßes Kindchen,
Das erschafft der Dichter nicht.

Basilisken und Vampire,
Lindenwürm' und Ungeheu'r,
Solche schlimme Fabeltiere,
Die erschafft des Dichters Feu'r.

Aber dich und deine Lücke
Und dein holdes Angesicht
Und die falschen frommen Blicke —
Das erschafft der Dichter nicht.

17

Wie die Wellenschäumgeborene
Strahlt mein Lieb in Schönheitsglanz;
Denn sie ist das auserkorene
Bräutchen eines fremden Manns.

Herz, mein Herz, du vielgeduldiges,
Grolle nicht ob dem Verrat;
Trag' es, trag es und entschuldig' es,
Was die holde Lörin tat.

Ich grolle nicht, und wenn das Herz auch bricht,
Ewig verlornes Lieb! ich grolle nicht,
Wie du auch strahlst in Diamantenpracht,
Es fällt kein Strahl in deines Herzens Nacht.

Das weiß ich längst. Ich sah dich ja im Traum
Und sah die Nacht in deines Herzens Raum
Und sah die Schlang', die dir am Herzen frißt,
Ich sah, mein Lieb, wie sehr du elend bist.

Ja, du bist elend, und ich grolle nicht; —
Mein Lieb, wir sollen beide elend sein.
Wis uns der Tod das franke Herze bricht,
Mein Lieb, wir sollen beide elend sein.

Wohl seh' ich Spott, der deinen Mund umschwebt,
Und seh' dein Auge blitzen trotziglich
Und seh' den Stolz, der deinen Busen hebt, —
Und elend bist du doch, elend wie ich.

Unsichtbar zuckt auch Schmerz um deinen Mund,
Verborgne Träne trübt des Auges Schein,
Der stolze Busen hegt geheime Wund', —
Mein Lieb, wir sollen beide elend sein.

Das ist ein Flöten und Geigen,
Trompeten schmetterten drein;

Da tanzt den Hochzeitreigen
Die Herzallerliebste mein.

Das ist ein Klingen und Dröhnen
Von Pauken und Schalmein;
Dazwischen schluchzen und stöhnen
Die guten Engelein.

So hast du ganz und gar vergessen,
Daß ich so lang dein Herz besessen,
Dein Herzchen, so süß und so falsch und so klein,
Es kann nirgend was Süßes und Falscheres sein.

So hast du die Lieb' und das Leid vergessen,
Die das Herz mir taten zusammenpressen.
Ich weiß nicht, war Liebe größer als Leid?
Ich weiß nur, sie waren groß all beid'!

Und wüßten's die Blumen, die kleinen,
Wie tief verwundet mein Herz,
Sie würden mit mir weinen,
Zu heilen meinen Schmerz.

Und wüßten's die Nachtigallen,
Wie ich so traurig und krank,
Sie ließen fröhlich erschallen
Erquickenden Gesang.

Und wüßten sie mein Wehe,
Die goldnen Sternelein,

Sie kämen aus ihrer Höhe
Und sprächen Trost mir ein.

Die alle können's nicht wissen,
Nur eine kennt meinen Schmerz:
Sie hat ja selbst zerrissen,
Zerrissen mir das Herz.

23

Warum sind denn die Rosen so blaß,
O sprich, mein Lieb, warum?
Warum sind denn im grünen Gras
Die blauen Veilchen so stumm?

Warum singt denn mit so kläglichem Laut
Die Lerche in der Luft?
Warum steigt denn aus dem Balsamkraut
Hervor ein Leichenduft?

Warum scheint denn die Sonn' auf die Au'
So kalt und verdrießlich herab?
Warum ist denn die Erde so grau
Und öde wie ein Grab?

Warum bin ich selbst so krank und so trüb',
Mein liebes Liebchen? sprich!
O sprich, mein herzallerliebstes Lieb,
Warum verließest du mich?

24

Sie haben dir viel erzählt
Und haben viel geklagt!

Doch was meine Seele gequälet,
Das haben sie nicht gesagt.

Sie machten ein großes Wesen
Und schüttelten kläglich das Haupt;
Sie nannten mich den Bösen,
Und du hast alles geglaubt.

Jedoch das Allerschlimmste,
Das haben sie nicht gewußt;
Das Schlimmste und das Dämmste,
Das trug ich geheim in der Brust.

25

Die Linde blühte, die Nachtigall sang,
Die Sonne lachte mit freundlicher Luft;
Da küßtest du mich, und dein Arm mich umschlang,
Da preßtest du mich an die schwellende Brust.

Die Blätter fielen, der Rabe schrie hohl,
Die Sonne grüßte verdrossenen Blicks;
Da sagten wir frostig einander: „Lebewohl“!
Da knicktest du höflich den höflichsten Knicks.

26

Wir haben viel füreinander gefühlt
Und dennoch uns gar vortrefflich getragen.
Wir haben oft „Mann und Frau“ gespielt
Und dennoch uns nicht gerauft und geschlagen,
Wir haben zusammen gejauchzt und gescherzt
Und zärtlich uns geküßt und geheert.

Wir haben am Ende aus kindischer Lust
„Verstecken“ gespielt in Wäldern und Gründen
Und haben uns so zu verstecken gewußt,
Daß wir uns nimmermehr wiederfinden.

27

Du bliebest mir treu am längsten
Und hast dich für mich verwendet
Und hast mir Trost gespendet
In meinen Nöten und Angsten.

Du gabest mir Trank und Speise
Und hast mir Geld geborget
Und hast mich mit Wäsche versorget
Und mit dem Paß für die Reise.

Mein Liebchen, daß Gott dich behüte
Noch lange vor Hig' und vor Kälte,
Und daß er dir nimmer vergelte
Die mir erwiesene Güte!

28

Die Erde war so lange geizig,
Da kam der Mai, und sie ward spendabel,
Und alles lacht und jauchzt und freut sich,
Ich aber bin nicht zu lachen kapabel.

Die Blumen sprießen, die Glöcklein schallen,
Die Vögel sprechen wie in der Fabel;
Mir aber will das Gespräch nicht gefallen,
Ich finde alles miserabel.

114

Das Menschenvolk mich ennuyieret,
Sogar der Freund, der sonst passabel; —
Das kommt, weil man „Madam“ titulieret
Mein süßes Liebchen, so süß und aimabel.

29

Und als ich so lange, so lange gesäumt,
In fremden Landen geschwärmt und geträumt:
Da ward meiner Liebsten zu lang die Zeit,
Und sie nähete sich ein Hochzeitskleid
Und hat mit zärtlichen Armen umschlungen
Als Bräut'gami den dümmsten der dummen Jungen.

Mein Liebchen ist so schön und mild,
Noch schwebt vor mir ihr süßes Bild;
Die Weilchenaugen, die Rosenwänglein,
Die glühen und blühen jahraus, jahrein.
Daß ich von solchem Lieb konnt' weichen,
War der dümmste von meinen dummen Streichen.

30

Die blauen Weilchen der Augelein,
Die roten Rosen der Wänglein,
Die weißen Lilien der Händchen klein,
Die blühen und blühen noch immerfort,
Und nur das Herzchen ist verdorrt.

31

Die Welt ist so schön und der Himmel so blau,
Und die Lüfte wehen so lind und so lau,

8*

115

Und die Blumen winken auf blühender Au'
Und funkeln und glitzern im Morgentau,
Und die Menschen jubeln, wohin ich schau' —
Und doch möcht' ich im Grabe liegen
Und mich an ein totes Liebchen schmiegen.

32

Mein süßes Lieb, wenn du im Grab,
Im dunkeln Grab wirst liegen,
Dann will ich steigen zu dir hinab
Und will mich an dich schmiegen.

Ich küsse, umschlinge und presse dich wild;
Du Stille, du Kalte, du Bleiche!
Ich jauchze, ich zittre, ich weine mild,
Ich werde selber zur Leiche.

Die Toten stehn auf, die Mitternacht ruft,
Sie tanzen im luftigen Schwarme:
Wir beide bleiben in der Gruft,
Ich liege in deinem Arme.

Die Toten stehn auf, der Tag des Gerichts
Ruft sie zu Qual und Vergnügen;
Wir beide bekümmern uns um nichts
Und bleiben ruhig liegen.

33

Ein Fichtenbaum steht einsam
Im Norden auf kahler Höh'.
Ihn schläfert; mit weißer Decke
Umhüllen ihn Eis und Schnee.

Er träumt von einer Palme,
Die fern im Morgenland
Einsam und schweigend trauert
Auf brennender Felsenwand.

34

(Der Kopf spricht:)

Ach, wenn ich nur der Schemel wär',
Worauf der Liebsten Füße ruh'n!
Und stampfte sie mich noch so sehr,
Ich wollte doch nicht klagen tun.

(Das Herz spricht:)

Ach, wenn ich nur das Kissen wär',
Wo sie die Nadeln steckt hinein!
Und stäche sie mich noch so sehr,
Ich wollte mich der Stiche freun.

(Das Lied spricht:)

Ach, wär' ich nur das Stück Papier,
Das sie als Papillote braucht!
Ich wollte heimlich flüstern ihr
Ins Ohr, was in mir lebt und haucht.

35

Seit die Liebste war entfernt,
Hatt' ich's Lachen ganz verlernt.
Schlechten Witz riß mancher Witz,
Aber lachen konnt' ich nicht.